

Kai Biehl

Beschäftigung und Arbeitsmarkt

5

Wirtschaft



Wirtschaft 5

Beschäftigung und Arbeitsmarkt

Kai Biehl

Beschäftigung und Arbeitsmarkt

VOGB



ÖSTERREICH

Dieses Skriptum ist für die Verwendung im Rahmen der Bildungsarbeit des Österreichischen Gewerkschaftsbundes, der Gewerkschaften und der Kammern für Arbeiter und Angestellte bestimmt.

Inhaltliche Koordination:
Markus Marterbauer

Zeichenerklärung



Hinweise



Beispiele



Zitate

Wissenschaftliche Beratung: Günther Chaloupek

Stand: November 2015

Impressum:

Layout/Grafik: Dietmar Kreuzberger/Walter Schauer

Layoutentwurf/Umschlaggestaltung: Kurt Schmidt

Medieninhaber: Verlag des ÖGB GmbH, Wien

© 2015 by Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GmbH, Wien

Herstellung: Printservice

Verlags- und Herstellungsort: Wien

Printed in Austria

Einleitung	6
Der Arbeitsmarkt	8
Arbeitsmarkttheorien	10
Die neoklassische Arbeitsmarkttheorie	10
Die keynesianische Theorie	15
Erwerbstätigkeit und Arbeitsangebot	17
Arbeitsnachfrage	20
Arbeitslosigkeit	22
Definition von Arbeitslosigkeit	22
Arten der Arbeitslosigkeit	22
Messung der Arbeitslosigkeit	24
Kennziffern der Arbeitslosigkeit	26
Betroffenheit und Dauer	28
Folgen der Arbeitslosigkeit	32
Arbeitsmarktpolitik	36
Fußnoten	40
Zum Autor	41

Einleitung

In den letzten Jahren wurde in der öffentlichen Diskussion immer wieder die Meinung vertreten, der österreichische Arbeitsmarkt sei zu unflexibel und die ArbeitnehmerInnen in jeder Hinsicht zu wenig mobil. Es wäre daher nicht zu erwarten, dass sich die Arbeitsmarktlage in absehbarer Zeit grundlegend verbessere, wenn man dem Arbeitsmarkt nicht „seine Fesseln“ nehme.

Im Jahr 2014 gab es in Österreich durchschnittlich insgesamt 3.503.400 Standardbeschäftigungsverhältnisse, davon 3.415.500 **Aktivbeschäftigung** – d. h. ohne Präsenzdiener und Karenz- bzw. KindergeldempfängerInnen. Die Aktivbeschäftigung war damit um 181.000 oder 5,6 % höher als im Krisenjahr 2009, aber auch um 132.500 höher als im Vorkrisenjahr 2008. Hinter den verhältnismäßig stabilen Beständen verbirgt sich eine **beträchtliche Dynamik**: Über 4 verschiedene Millionen Personen füllen diese Beschäftigungsverhältnisse im Verlauf eines Jahres aus. Diese deutlich höhere Personenzahl ergibt sich zum Teil durch die altersbedingte Erneuerung des Arbeitskräftebestandes – junge Menschen treten aus dem Ausbildungssystem ins Beschäftigungssystem ein und ältere Menschen gehen in den Ruhestand –, aber der weitaus größere Teil sind andere Wechsel zwischen verschiedenen Formen von Erwerbstätigkeit und Nichterwerbstätigkeit (bzw. Arbeitslosigkeit). Nichtjahresdurchgängige Beschäftigung ist auf dem österreichischen Arbeitsmarkt durchaus verbreitet.

Diese Zahlen sprechen nicht unbedingt für eine ausgeprägte Arbeitsmarktrigidität¹ und einen Mangel an Flexibilität auf Seiten der ArbeitnehmerInnen. Bei der **Arbeitslosigkeit** ist das Bild ähnlich dynamisch: Im Jahr 2014 war die Arbeitslosigkeit mit 319.400 um 107.100 oder 50,4% höher als im Jahr 2008 und auch um 59.000 höher als im Krisenjahr 2009. Zählt man zu den Arbeitslosen auch die 75.300 SchulungsteilnehmerInnen hinzu, so gab es im Jahr 2014 jahresdurchschnittlich 395.000 Arbeitssuchende. Im Jahr 2014 standen hinter einer Durchschnittszahl von 319.400 Arbeitslosen 922.400 betroffene Personen, welche im

Diese Zahlen zeigen vor allem eines: Die in der Öffentlichkeit immer wieder diskutierte mangelnde Flexibilität oder sogar Starrheit des österreichischen Arbeitsmarktes entspricht so nicht der Realität.

Mittel 129 Tage arbeitslos waren. „Die Arbeitslosen“ sind also nicht, wie oft von uninformatierter Seite behauptet, eine kleine Gruppe von vielfach Unvermittelbaren, welche nur sehr schwer wieder in den Arbeitsmarkt zu integrieren sind, sondern in der Mehrzahl ArbeitnehmerInnen, für die Arbeitslosigkeit im Arbeitsleben eine – leider – normale Zwischenstation von kurzer bis mittlerer Dauer darstellt.

Dieses Skriptum soll vermitteln, was man beachten muss, wenn man sich einen Überblick der Lage auf diesem verhältnismäßig komplizierten Markt verschaffen will. Neben einem Einblick, wie Arbeitsmarktstatistiken zustande kommen, werden die wichtigsten Grundlagen für einen sinnvollen Umgang mit den Ergebnissen behandelt.

Damit das auf den folgenden Seiten Dargestellte wirklich verstanden wird, ist es zweckmäßig zu versuchen, die Inhalte auch in eigenen Worten wiederzugeben. Insbesondere bei den Fragen gilt eine wörtliche Übernahme von Textbausteinen aus dem Buch nicht als Beantwortung der Frage.

1 Der Arbeitsmarkt

Der Arbeitsmarkt² hat die Funktion, ArbeitsnachfragerInnen³ und -anbieterInnen zusammenzubringen. Die Zuordnungsvorgänge sollen dann dazu führen, dass die ArbeitsanbieterInnen auf den Arbeitsplätzen zum Einsatz kommen, wo sie am produktivsten sein können. Das ist die Allokationsfunktion des Arbeitsmarktes.

In weiterer Folge hat auch das Arbeitsangebot Auswirkungen auf die Arbeitsnachfrage: Tendenziell entwickelt sich die Struktur der Arbeitsplätze dahingehend, dass die – sich entwickelnden – Qualifikationen der Erwerbsinteressierten bestmöglich eingesetzt werden können. Dieser dynamische Prozess, welcher vor allem in neoklassischen Arbeitsmarkttheorien stark betont wird („das Angebot schafft sich seine Nachfrage“) ist allerdings in der Realität immer wieder störungsanfällig und zahlreichen Beschränkungen ausgesetzt.

Diese komplexen Aufgaben des Arbeitsmarktes werden durch verschiedene Institutionen und Informationskanäle ermöglicht, welche sich in den einzelnen Teilarbeitsmärkten aber unterscheiden können. Arbeitsmärkte, die über diesen funktionalen Sinn hinaus auch örtlich existieren, sind in modernen Volkswirtschaften weitestgehend verschwunden.

Die Konsumgewohnheiten und damit die Nachfragestruktur nach End- und Zwischenprodukten ändern sich im Lauf der Zeit genauso wie die Produktionsmöglichkeiten und die relativen Produktivitäten der Branchen. Dadurch befindet sich auch der Arbeitsmarkt in einem ständigen Umschichtungsprozess, welcher meistens – aber nicht immer – ohne übermäßige Störungen abläuft. Durch Wachstums- und Schrumpfungsprozesse bzw. durch Gründungen und Unternehmensschließungen werden ständig sowohl Arbeitsplätze vernichtet als auch neue begründet. Mit zunehmender Produktivität und wachsendem Wohlstand verschiebt sich überdies die Beschäftigung allmählich zu den Dienstleistungen – das wird als Strukturwandel bezeichnet.

Tabelle 1 zeigt, dass der Beschäftigungsanteil der Dienstleistungen (Tertiärsektor) allein in den letzten zwanzig Jahren um mehr als sechs Prozentpunkte zugenommen hat.

Tabelle 1: **Beschäftigung in Österreich nach Sektoren**⁴

	1995	2000	2005	2010	2014
Primärsektor	26.046 0,88%	25.629 0,84%	26.824 0,86%	18.794 0,58%	21.337 0,62%
Sekundärsektor	958.985 32,3%	913.067 29,8%	848.479 27,3%	851.434 26,1%	877.279 25,68%
Tertiärsektor	1.987.229 66,9%	2.125.753 69,4%	2.235.105 71,9%	2.387.558 73,3%	2.515.854 73,66%
Aktivbeschäftigung	2.972.260	3.064.449	3.110.408	3.257.786	3.257.786

Auf den hochentwickelten und in unterschiedlichem Maße regulierten Arbeitsmärkten der Industrieländer sind üblicherweise nicht konkrete Einzelarbeitsleistungen der Gegenstand von Arbeitsverträgen zwischen den MarktteilnehmerInnen, sondern künftig zu erbringende komplexe Arbeitsleistungen sowie die Rahmenbedingungen der Beschäftigungsverhältnisse, welche einer ganzen Reihe von Spezifikationen unterliegen und die im Standardfall unbefristet sind.

Diese in die Zukunft gerichtete Vertragsform mit der Unmöglichkeit, alle Details der künftigen Arbeitsbeziehung vertraglich im Voraus festzuschreiben, ist eine der zahlreichen Besonderheiten, die es mit sich bringen, **dass Arbeitsmärkte einen eigenen Markttypus darstellen**. Es gibt wohl Gemeinsamkeiten mit anderen Märkten, aber auch eine Reihe markanter Unterschiede, durch welche die Vergleichbarkeit – insbesondere mit den meisten Gütermärkten – eingeschränkt ist.

1 Der Arbeitsmarkt

Arbeitsmarkttheorien

Zum besseren Verständnis der arbeitsmarktpolitischen Diskussionen in Politik und Medien sind gewisse Grundkenntnisse der Theorie sehr hilfreich.

Unter den theoretischen Beschreibungen der Funktionsweise von Arbeitsmärkten gibt es zwei Haupterklärungstypen mit gewissen Variationen und Ergänzungen, welche die wissenschaftliche wie die politische Diskussion dominieren: **neoklassische** Erklärungsmuster auf der einen Seite und **keynesianische** auf der anderen. Die meisten Arbeitsmarktmodelle stehen einem dieser Grundmuster zumindest nahe und es ist daher nützlich, sie in den Grundzügen zu kennen.

Die neoklassische Arbeitsmarkttheorie

Die neoklassische Arbeitsmarkttheorie geht davon aus, dass es sich beim Arbeitsmarkt um einen normalen selbstregulierenden Markt handelt, auf dem durch geeignete Preisanpassungen Angebot und Nachfrage immer zum Ausgleich gebracht werden können – abgesehen von geringen Übergangsfriktionen⁵.

- » Preise (bzw. Löhne) sind auf solch einem idealtypischen Markt die wesentlichen Orientierungssignale für Verhaltensentscheidungen – Arbeit ist ein Gut wie jedes andere. Es wird vorausgesetzt, dass die Unternehmen ihren Gewinn und die Haushalte ihr Einkommen bzw. ihren Gesamtnutzen maximieren. Dieses optimierende Verhalten aller Beteiligten ist die treibende Kraft, welche die Märkte zum Ausgleich bringt.
- » In neoklassischen Arbeitsmarktmodellen hängt die Arbeitsnachfrage invers vom Reallohn ab – das heißt, sie nimmt mit sinkendem Reallohn stetig zu. Die Produktivität der (jeweils) letzten eingesetzten Arbeitseinheit bestimmt den Lohn aller Arbeitseinheiten (gleicher Qualifikation). Das Arbeitsangebot nimmt mit steigendem Reallohn zu.
- » **Nachfragerückgänge**, welche auf einzelnen Märkten ihren Ausgang nehmen, führen über Anpassungen im gesamten Preissystem zu einer veränderten Produktionsstruktur. Die Flexibilität der Löhne und die Mobilität der Beschäftigten führen die Gesamtwirtschaft in ein neues Gleichgewicht. Auch bei einem ausgedehnten Konjunkturerückgang würde durch das Sinken der Reallohne die Wirtschaft rasch zur Vollbeschäftigung zurückkehren.

Wenn das Arbeitsangebot mit steigendem Lohn zunimmt, wäre der Lohnrückgang auch mit abnehmender Beschäftigung verbunden – allerdings modellgemäß ohne unfreiwillige Arbeitslosigkeit.

Dies ist das theoretische Modell einer Wirtschaft, in dem alle MarktteilnehmerInnen uneingeschränkt im Wettbewerb zueinander stehen, über ausreichende Informationen verfügen und ihr Verhalten bei geänderten Rahmenbedingungen unverzüglich anpassen können und wollen. Unsicherheit in dem Sinne, dass die Menschen nicht genau wissen, was sie tun sollen, und daher in krisenhaften Situationen zunächst einmal abwarten, gibt es nicht. Es gibt nur **berechenbares Risiko**, welches die MarktteilnehmerInnen vollständig in ihr Handeln einbeziehen können.

In der neoklassischen Arbeitsmarkttheorie hat auch die Betonung der Unterscheidung zwischen freiwilliger und unfreiwilliger Arbeitslosigkeit ihren Ursprung. Menschen sind **unfreiwillig arbeitslos**, wenn sie bereit sind, zu den herrschenden Bedingungen eine Beschäftigung anzunehmen und es keine Möglichkeit dazu gibt. Bei **freiwilliger Arbeitslosigkeit** werden an die Arbeitsbedingungen – insbesondere an die Entlohnung – höhere Ansprüche gestellt, als der Markt im Gleichgewicht zulässt.

Abgesehen von einem gewissen Niveau an friktioneller Arbeitslosigkeit kann es unfreiwillige Arbeitslosigkeit entweder gar nicht oder zumindest nur sehr kurzfristig geben. Persistente Arbeitslosigkeit ist hier immer freiwillig – entweder individuell freiwillig oder individuell unfreiwillig, aber kollektiv freiwillig, wenn die ArbeitnehmerInnen durch ihre Interessenvertretungen zu hohe Reallöhne durchsetzen. Wenn die Selbstregulierungsfähigkeit des Marktsystems grundsätzlich außer Zweifel gestellt wird, können nur Eingriffe von außen die Ausgleichswirkungen beeinträchtigen und damit auch das Optimierungsverhalten der MarktteilnehmerInnen stören.

Die neoklassische Arbeitsmarkttheorie geht davon aus, dass Arbeitsmarktprobleme ihre Ursachen immer und ausschließlich auf dem Arbeitsmarkt selbst haben und auch nur dort gelöst werden können.

1 Der Arbeitsmarkt

Rigiditäten, insbesondere bei den Löhnen, können allerdings den Preisanpassungsmechanismus außer Kraft setzen: Dann bewegt sich die Wirtschaft nach einem Schock nicht mehr automatisch in Richtung Vollbeschäftigungsgleichgewicht. Unfreiwillige Arbeitslosigkeit heißt aber, dass die Arbeitslosen bereit wären, auch zu einem etwas geringeren Lohn zu arbeiten als die gerade Beschäftigten, und bei einer negativ geneigten Arbeitsnachfragekurve würden die Unternehmen bei niedrigeren Löhnen mehr Leute einstellen. Daraus ergibt sich die Frage, warum die Löhne dauerhaft über dem Gleichgewichtsniveau verbleiben können bzw. was verhindert, dass die Löhne durch Unterbietungskonkurrenz sinken.

Löhne können von außen zu hoch festgesetzt werden, entweder durch den Staat oder durch Kollektivverträge. So wird beispielsweise immer wieder die Meinung vertreten, dass staatlich festgelegte Mindestlöhne in vielen Ländern an der hohen Arbeitslosigkeit unter Geringqualifizierten und BerufsanfängerInnen schuld seien. Eine ausführlichere Darstellung der Theorien gewerkschaftlichen Verhaltens kann im Rahmen dieses Skriptums allerdings nicht erfolgen⁶.

Verschiedene mikroökonomische Ansätze erklären Lohnrigidität und das Ausbleiben von Unterbietungskonkurrenz mit spezifischen Eigenschaften des Arbeitsmarktes selbst:

- » Die **Insider-Outsider-Theorien** betonen einen Interessenskonflikt, der zwischen Arbeitslosen und Beschäftigten bestehen kann, solange die Arbeitslosigkeit nicht zu hoch ist. Die Beschäftigten (Insider) haben verständlicherweise kein Interesse, Lohnsenkungen zu akzeptieren. Neu eingestellte Arbeitskräfte können andererseits ohne Kooperation der Insider ihre Produktivität nur eingeschränkt entfalten. Durch die (unter Umständen unausgesprochene) Drohung, auf jedwede Unterbietungskonkurrenz mit Nichtkooperation zu reagieren, können die Beschäftigten auch über längere Zeit ihre Löhne über dem markträumenden Niveau halten. Die Outsider sind unfreiwillig arbeitslos.
- » **Effizienzlohntheorien** gehen davon aus, dass es im Interesse der ArbeitgeberInnen sein kann, höhere Löhne als im Vollbeschäftigungsgleichgewicht zu zahlen. Wenn die ArbeitnehmerInnen den markträumenden Gleichgewichtslohn bezahlt bekommen, können sie (zumindest modellgemäß) jederzeit einen gleichwertigen anderen Arbeitsplatz finden, so sie den derzei-

tigen aus irgendeinem Grund verlieren sollten. Sie haben dann auch kein Interesse, über das geforderte Mindestmaß hinaus Leistung zu erbringen, und es besteht die Notwendigkeit laufender Kontrollen. Die Effizienzlohntheorien gehen davon aus, dass ein über dem markträumenden Lohn liegender, freiwillig gezahlter Effizienzlohn eine Erhöhung der Arbeitsproduktivität, der Gesamtproduktivität und des Gewinns bewirken kann. Es ist damit im Interesse der Unternehmen, die Entlohnungen höher anzusiedeln, als dies bei Vollbeschäftigung notwendig wäre. Die hohen Löhne haben in diesem Fall ihren Ursprung nicht primär im Verhalten der ArbeitnehmerInnen, und die Nichtbeschäftigten sind wie bei den Insider-Outsider-Theorien daher unfreiwillig arbeitslos. Höhere Löhne in Kombination mit Arbeitslosigkeit dienen in Effizienzlohnmodellen der Motivierung (und auch der Disziplinierung) der Beschäftigten.

- » Die **Theorien der impliziten Kontrakte** gehen davon aus, dass häufige Lohnschwankungen im Zuge der Anpassungen an neue Gleichgewichte dem Kontinuitätsbedürfnis der ArbeitnehmerInnen zuwiderlaufen. Im Interesse eines gleichmäßigen Einkommensstroms sind sie bereit, gegenüber dem Durchschnittslohn der unbeständigen Situation gewisse Abschläge in Kauf zu nehmen. Die Unternehmen bekommen die Arbeitsleistungen im langfristigen Durchschnitt billiger, wenn sie bereit sind, stabile Löhne zu garantieren. Bei starken Auslastungsrückgängen muss dann allerdings die Beschäftigung angepasst werden, wenn die UnternehmerInnen die für sie günstigen Kontrakte nicht gefährden wollen. Solche impliziten Kontrakte müssen nicht für alle Beschäftigten gelten, es können durch eine Volkswirtschaft oder sogar durch einzelne Unternehmen Segmentierungslinien laufen.

Auch Beschäftigungsgarantien können Gegenstand impliziter Kontrakte sein. Bei einem Entlohnungsschema nach dem Senioritätsprinzip haben die Beschäftigten Aussicht auf lebenslange Unternehmenszugehörigkeit mit steigender Entlohnung. Sie verdienen in jungen Jahren weniger, als ihrer Produktivität entsprechen würde, und im Alter mehr. Nach einer gewissen Zeit besteht eine hohe Motivation, den Arbeitsplatz nicht zu verlieren, weil das erreichte Vorrücken sonst gefährdet wäre.

1 Der Arbeitsmarkt

Implizite Kontrakte sind Verträge zum beiderseitigen Vorteil für ArbeitgeberInnen und -nehmerInnen, aber möglicherweise zu Lasten Dritter. Solche Verträge werden jedoch nur mit den Personen einer Kernbelegschaft abgeschlossen und in Zeiten einer turbulenten werdenden Weltwirtschaft müssen die Randbelegschaften den Anpassungsdruck verstärkt auffangen. Die Kündigung älterer ArbeitnehmerInnen ist immer auch unter dem Gesichtspunkt zu sehen, dass hier möglicherweise ein unfairer einseitiger Ausstieg aus einem impliziten Kontrakt erfolgt.

Auf dem Arbeitsmarkt erzeugt eine Vielzahl qualifikatorischer, regionaler und anderer Trennungslinien Teilarbeitsmärkte, zwischen denen Übertritte in unterschiedlichem Grade erschwert sind.

In den **Theorien der segmentierten Arbeitsmärkte** wird eine spezielle Unterscheidung betont: Es gibt Arbeitsplätze, für die der Erwerb von firmenspezifischen Kenntnissen notwendig ist, und solche, für die das nicht der Fall ist.

Der so genannte **primäre Arbeitsmarkt** umfasst humankapitalintensive Arbeitsplätze, welche durch gute Bezahlung und Arbeitsbedingungen sowie innerbetriebliche Aufstiegsmöglichkeiten und relative Beschäftigungsstabilität gekennzeichnet sind. Auf diesen Arbeitsplätzen ist Weiterbildung und der Aufbau von firmenspezifischem Spezialwissen in beiderseitigem Interesse.

Arbeitsplätze des **sekundären Arbeitsmarktes** stellen an die gerade Beschäftigten keine besonderen Anforderungen, bei schlechten Arbeitsbedingungen ist die Bezahlung niedrig und die Zahl der Arbeitsplatzwechsel entsprechend hoch. Dieser Teilarbeitsmarkt erzeugt mit seiner hohen Beschäftigtenfluktuation ständige Wechsel zwischen Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und Nichterwerbstätigkeit. Wegen der geringen Firmenbindung der Beschäftigten haben die ArbeitgeberInnen auf diesen Arbeitsplätzen wenig Interesse, in die Weiterbildung zu investieren, und auch die Beschäftigten haben in erster Linie dann ein Interesse an Weiterbildung, wenn ihnen dies die Chance zu Wechsel auf einen besseren Arbeitsplatz (unter Umständen sogar im primären Arbeitsmarkt) eröffnet.

Der primäre Arbeitsmarkt verfügt zwar über eine hohe Beschäftigungsstabilität, aber wenn hier einzelne Beschäftigte infolge veränderter wirtschaftlicher Rahmenbedingungen ihren Arbeitsplatz verlieren, wird in den meisten Fällen auch der firmenspezifische Teil ihres Humankapitals entwertet. Als Arbeitslose müs-

sen sie dann mit einem längeren Suchprozess rechnen, bis sie wieder einen adäquaten Arbeitsplatz finden. Manche Varianten der Theorie von den segmentierten Arbeitsmärkten gehen davon aus, dass der sekundäre Arbeitsmarkt dem neoklassischen Arbeitsmarktmodell entspricht und hier Vollbeschäftigung jederzeit möglich ist. Die Arbeitslosen beider Teilmärkte sind dann freiwillig arbeitslos, wenn sie nach Arbeitsplätzen im primären Arbeitsmarkt suchen und freie Stellen des sekundären Arbeitsmarktes ablehnen.

Die keynesianische Theorie

Keynes⁷ hat nie geleugnet, dass zu hohe Reallöhne eine Ursache von Arbeitslosigkeit sein können. Er sieht sie nur nicht als die einzig mögliche Ursache und hält sie unter Umständen sogar für eine Folge ungünstiger Marktentwicklungen und nicht für deren Ursache. In **keynesianischen Arbeitsmarkttheorien** ist das Vollbeschäftigungsgleichgewicht jedenfalls nur eines von mehreren möglichen Ergebnissen der Marktanpassungsprozesse und es zeichnet sich gegenüber Unterbeschäftigungsgleichgewichten nicht einmal durch eine besonders hohe Wahrscheinlichkeit aus.

- » Abgesehen davon, dass der Arbeitsmarkt grundsätzlich als ein Markt mit einer Nachfrage betrachtet wird, welche sich aus der Güternachfrage ableitet, ist die Einführung von (unsicheren) Erwartungen bei den MarktteilnehmerInnen die eigentliche Innovation von Keynes. In der neoklassischen Theorie ist die Produktion (und damit die Beschäftigung) letztlich durch die Kostenentwicklung begrenzt: bei jeder weiteren Ausdehnung könnte die Produktion (theoretisch) zwar abgesetzt werden, brächte aber Verluste. In der keynesianischen Theorie hingegen haben die UnternehmerInnen Erwartungen in Bezug auf die Gütermenge, welche sie wahrscheinlich absetzen können. Diese Erwartungen bestimmen dann Produktionsumfang und Beschäftigung. Eine Lohnsenkung führt nur dann zu Produktions- und Beschäftigungssteigerungen, wenn sich auch die Absatzerwartungen verbessern; ansonsten steigen nur zeitweilig die Gewinne bzw. die Gewinnspannen.
- » Bei Unsicherheit hinsichtlich des zukünftigen Preisniveaus ergibt sich ein weiteres Problem: Für die Beschäftigung ist nach **neoklassischer Theorie** der Reallohn ausschlaggebend, vereinbart wird in Arbeitsverträgen aber

1 Der Arbeitsmarkt

gewöhnlich ein Nominallohn. Wenn in Folge einer Nominallohnsenkung auch das Preisniveau sinkt, kann das der beabsichtigten Reallohnsenkung zuwiderlaufen.

- » Bei einer partiellen Betrachtung – aus der Sicht eines Unternehmens – ermöglicht eine Reallohnsenkung eine Preissenkung und damit auch den Absatz größerer Stückzahlen. Das kann aber gesamtwirtschaftlich gesehen nicht für alle Unternehmen gleichzeitig funktionieren: **Die Löhne sind der wichtigste Teil der Massenkaukraft.** Bei einer ungünstigen Lohnentwicklung werden zwar die ArbeitnehmerInnenhaushalte (wenn möglich) zunächst auch auf ihre Ersparnisse zurückgreifen, aber das kann im Allgemeinen den Kaufkraftverlust nur teilweise ausgleichen. Eine gewisse Zahl an Unternehmen wird immer angebotsbeschränkt⁸ sein. Im Fall einer allgemeinen Lohnsenkung können diese dann Produktion und Beschäftigung ausdehnen. Für nachfragebeschränkte Unternehmen bringt die Lohnsenkung möglicherweise aber sogar einen weiteren Rückgang der Absatzerwartungen. Eine Steigerung der gesamtwirtschaftlichen Aktivität durch Lohnsenkungen ist nur dann denkbar, wenn die partielle Beschäftigungsausweitung in angebotsbeschränkten Unternehmen so rasch erfolgt, dass sie den Kaufkraftverlust der Lohnsenkung (in allen Unternehmen) überkompensieren kann.
- » In einer wachsenden Wirtschaft ist Lohnzurückhaltung das Äquivalent einer Lohnsenkung. Dabei besteht aber auch das Problem, dass sich die Erwartungen eher verschlechtern werden. Die Forderung nach stärkerer Lohndifferenzierung hingegen möchte erreichen, dass bestimmte (meist niedrigqualifizierte) Tätigkeiten merklich verbilligt werden, die Massenkaukraft und damit die Erwartungen jedoch möglichst nicht zurückgehen.

Arbeitslosigkeit kann nach Keynes durch Reallohnsenkungen nicht bekämpft werden. Gefordert wird eine Makropolitik, welche die Nachfrage stimuliert und Erwartungen verbessert. Keynesianische Wirtschaftspolitik ist eher langfristig angelegt und stabilisiert die Erwartungen auf einem nachhaltigen Wachstumspfad.

- » International betrachtet kann Lohnzurückhaltung für ein Land wachstums- und beschäftigungsfördernd sein, wenn infolge der verbesserten preislichen Wettbewerbsposition die schwache Inlandsnachfrage durch erhöhte Nachfrage des Auslandes ausgeglichen wird – dies ist eine Spielart, die „Beggar-my-neighbour-Politik“ genannt wird. Das kann für einzelne Länder funktionieren, aber nicht für alle Länder gleichzeitig.
- » Es wird immer wieder behauptet, dass die USA mit einer solchen angebotsorientierten Politik das „Beschäftigungswunder“ der neunziger Jahre geschafft hätten. Aber abgesehen davon, dass man den ärmeren Teil der amerikanischen Bevölkerung mit drastischen Einschnitten im Sozialsystem in diesen Erfolg zwingen musste, war eine ausgeprägt nachfrageorientierte Makropolitik die entscheidende Begleitmaßnahme.

Erwerbstätigkeit und Arbeitsangebot

Nach der neoklassischen Theorie nimmt das Arbeitsangebot mit steigendem **Reallohn** zu. Dahinter steht die Idee, dass das Arbeitsleid mit zunehmendem Arbeitsumfang überproportional steigt und die Erwerbswilligen dafür entschädigt werden müssten bzw. dass man Personen mit geringerem Erwerbsinteresse durch bessere Bezahlung mobilisieren kann.

- » Damit hängt das Arbeitsangebot auch von den **Arbeitsbedingungen** ab. Nutzentheoretisch sieht die Sache so aus, dass sich ArbeitnehmerInnen zwischen Konsum (durch Arbeit finanziert) und Freizeit entscheiden müssen. Wenn die reale Entlohnung steigt, wird Freizeit relativ teurer und damit tendenziell weniger in Anspruch genommen (Preiseffekt). Der Einkommenseffekt einer höheren Entlohnung bewirkt aber, dass die ArbeitnehmerInnen sowohl mehr Güter als auch mehr Freizeit konsumieren wollen. Die Auswirkung einer Lohn-erhöhung auf das Arbeitsangebot hängt davon ab, welcher Effekt stärker ist.
- » Auch die **gesellschaftlichen Rahmenbedingungen** beeinflussen das Arbeitsangebot: Die Einstellung zur Frauenarbeit sowie Förderung oder Erschwerung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie sind für die Frauenerwerbsbeteiligung genauso entscheidend wie unter Umständen die Notwendigkeit von zwei Einkommen, um eine Familie zu erhalten. In diesem Zusam-

1 Der Arbeitsmarkt

menhang soll auch nicht unerwähnt bleiben, dass Kinderarbeit in vielen Ländern dieser Welt nach wie vor weit verbreitet ist.

- » Die **gestiegene Bildungsbeteiligung** kann das Arbeitsangebot vor allem im Jugendalter dämpfen, erhöht es aber im Haupterwerbssalter (25-50 Jahre). Inwieweit sich Ausbildungsaktivitäten auf die (gemessene) Erwerbsbeteiligung auswirken, hängt zum Teil von statistischen Definitionen und Erfassungsmethoden ab.

Langfristig gesehen ist das Arbeitsangebot an Personen mit dem Reallohn gestiegen, das Arbeitsangebot pro Erwerbstätigem/Erwerbstätiger in Jahresstunden hingegen gesunken (siehe auch Tabelle 2). Unter dem effektiven Arbeitsangebot versteht man die Summe aus unselbständig Beschäftigten und Arbeitslosen, also die Personen, welche dem Arbeitsmarkt tatsächlich zur Verfügung stehen. Tabelle 2 zeigt die Entwicklung von Arbeitsangebot und Erwerbstätigkeit in den letzten 30 Jahren. Der anfänglich beträchtliche Rückgang bei den Selbständigen erfolgte überwiegend in der Landwirtschaft, aber auch bei kleinen Gewerbetreibenden. Seit der zweiten Hälfte der neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts steigt die Zahl der Selbständigen wieder.

Tabelle 2: **Arbeitsangebot und Erwerbstätigkeit 1970 bis 2014**
(ohne geringfügige Beschäftigung)

Jahr	Unselbständig Beschäftigte	Arbeitslose	Arbeitsangebot	Selbständige	Erwerbspersonen
1970	2.364.900	58.400	2.423.300	685.500	3.108.800
1980	2.779.200	53.200	2.832.400	483.600	3.316.000
1985	2.759.600	139.400	2.899.000	442.100	3.341.100
1990	2.880.600	165.800	3.046.400	415.900	3.462.300
1995	2.972.200	215.700	3.187.900	371.300	3.559.200
2000	3.064.500	194.300	3.258.800	372.800	3.631.600
2005	3.110.400	252.654	3.363.054	390.500	3.753.554
2010	3.260.000	250.782	3.510.782	416.000	3.926.782
2014	3.415.500	319.357	3.734.857	414.600	4.191.457

Erwerbstätigkeit und Arbeitsangebot 1.2

Die **Erwerbsquote** ist der Anteil der Erwerbspersonen an der Bevölkerung eines Landes (oder einer Region):

Erwerbsquote I = Erwerbspersonen/Bevölkerung

Die Erwerbsquote I berücksichtigt noch nicht, dass für bestimmte Altersgruppen Erwerbstätigkeit eher die Ausnahme darstellt: unter 15 besteht im Allgemeinen Schulpflicht und über 65 sind die meisten Menschen im Ruhestand.

Man kann die Erwerbspersonen auch auf die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 65 bzw. bis 60 für die Frauen) beziehen:

**Erwerbsquote II = Erwerbspersonen/Bevölkerung
im erwerbsfähigen Alter**

Für chronologische oder regionale Vergleiche der Erwerbsbeteiligungen ist die Erwerbsquote II günstiger, weil sie Unterschiede im Altersaufbau der Bevölkerungen berücksichtigt.

Erwerbspersonen werden zu bestimmten Stichtagen gezählt und es wird der Durchschnitt pro Kalenderjahr berechnet. Diese Werte stellen dann Zustandsgrößen dar. Die Erwerbsquote des Jahres 2000 sagt beispielsweise aus, dass im Jahresdurchschnitt 70,8% der Personen im erwerbsfähigen Alter erwerbstätig oder arbeitslos waren.

Die Existenz einer **stillen Reserve** ist der Arbeitsmarktforschung schon lange bekannt: Wenn die Beschäftigung rückläufig ist, steigt erfahrungsgemäß die Arbeitslosigkeit nicht 1:1 an, und umgekehrt sinkt die Arbeitslosigkeit langsamer als die Beschäftigung steigt, wenn die Arbeitsmarkterholung einsetzt. Zum Teil besteht diese stille Reserve tatsächlich aus Personen, die in den Arbeitsmarkt ein- und austreten. Zum Teil ist die stille Reserve aber auch eine rechnerische Größe: Wenn regelmäßig ein großer Personenkreis nicht jahresdurchgängig erwerbstätig ist, reicht es oft schon aus, wenn eine bestimmte Gruppe im Durchschnitt ihre Jahresarbeitszeit um einige Wochen variiert, dass solch ein Effekt in den Stichtags- und Jahresdurchschnittsbeständen auftritt.

1 Der Arbeitsmarkt

Tabelle 3: Österreichische Erwerbsquoten für ausgewählte Jahre nach dem Labour-Force-Konzept

Jahr	Erwerbsquote I	Erwerbsquote II (15 bis 64 Jahre)
1995	47,9	71,4
2000	47,7	70,8
2005	49,0	72,4
2010	50,5	74,5
2014	51,2	75,5

Arbeitsnachfrage

Die Arbeitsnachfrage ist eine abgeleitete Nachfrage: Die Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen bestimmt indirekt über verschiedene Kanäle die Arbeitsnachfrage. Vereinfacht ausgedrückt planen die Unternehmen ihre Beschäftigungsstände auf Grund von Absatzerwartungen und Investitionsplänen unter Berücksichtigung ihrer Produktivitätserwartungen:

$$\frac{\text{Erwarteter Absatz (+ Investitionen)}}{\text{Produktivität je Beschäftigten}} = \text{geplante Beschäftigung}$$

Kurzfristig können Lohnsenkungen bei solch einer Vorgehensweise die Beschäftigung nicht (nennenswert) steigern.

Die Lohnkosten sind allerdings mitentscheidend, welche Produkte und Dienstleistungen überhaupt kostendeckend erzeugt werden können. Die in Österreich und vor allem in Deutschland seit den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts immer wieder geführte Diskussion über die Zulassung eines „Niedriglohnssektors“ nach amerikanischem Muster beruht auf der Annahme, dass es auch hierzulande vor allem viele Dienstleistungen (und damit Beschäftigungsmöglichkeiten) gibt, für die eine potenziell große Nachfrage bestünde, wenn sie

entsprechend billiger wären. Tatsächlich findet eine solche Entwicklung auf den meisten Arbeitsmärkten ohnehin statt. Vor allem in den letzten zehn Jahren sind – zum Teil von der Arbeitsmarktpolitik geplant, großteils aber als unerwünschte Folgen der sozioökonomischen Entwicklungen – solche Arbeitsplätze in (unerwünscht) hoher Zahl entstanden. Die Hoffnung, dass viele Menschen diese oft prekären Arbeitsplätze als eine Art Sprungbrett in bessere Beschäftigungsformen nützen könnten, hat sich in den meisten Fällen als trügerisch erwiesen. Die modernen Kommunikationstechnologien eröffnen außerdem viele Möglichkeiten, Tätigkeiten, die üblicherweise im Rahmen von unselbständiger Beschäftigung erbracht wurden, in die Selbständigkeit abzudrängen. Bei allen Vorteilen, die dies speziell für junge Menschen mitunter haben mag, darf nicht übersehen werden, dass die Unternehmen damit vor allem Risiken und Kosten auslagern. Aus der Sicht eines/einer in Kalkulationsfragen unerfahrenen Dienstleistungsanbieters/-anbieterin, besteht hier ein hohes Risiko, dass man seine eigene Arbeitsleistung unter Wert oder im Extremfall sogar gratis zur Verfügung stellt. Aber – wie schon früher erwähnt – gehört die selbständige Tätigkeit nicht zum Arbeitsmarkt, sondern zu den Gütermärkten, auch wenn die Grenzen mitunter etwas verschwimmen.

Zu den Investitionsplänen im erweiterten Sinne gehören auch die Pläne hinsichtlich der Lagerstandsveränderungen. Wenn Lagerstände reduziert werden sollen, muss man somit weniger produzieren, als man glaubt verkaufen zu können; bei zu geringen Lagerständen ist es umgekehrt.

2 Arbeitslosigkeit

Definition von Arbeitslosigkeit

Wer arbeitslos ist, scheint auf den ersten Blick klar zu sein: Arbeitslos sind Menschen, die bezahlte unselbständige Beschäftigung suchen und eine solche nicht finden können. Arbeitslosigkeit ist jedoch nur eine mögliche Erscheinungsform von **Unterbeschäftigung**: Unterbeschäftigt ist ein größerer Personenkreis, der auf dem Arbeitsmarkt nicht so viel Arbeit absetzen kann wie gewünscht. Hierzu gehören neben den Arbeitslosen unfreiwillig Teilzeitbeschäftigte genauso wie Arbeitswillige, die auf Grund von Entmutigung nichterwerbstätig sind.

Arbeitslosigkeit ist (zumindest unter ArbeitsmarktexpertInnen) ein enger gefasster Begriff als Unterbeschäftigung. Es ist jedoch nicht leicht, zur Beschäftigung auf der einen Seite und zur Nichterwerbstätigkeit auf der anderen Seite Abgrenzungen zu finden, welche sowohl theoretischen Ansprüchen genügen als auch in der Praxis einer Messung zugänglich sind.

Nach heute international üblicher Definition⁹ ist arbeitslos:

1. wer keine Beschäftigung hat,
2. eine solche aber aktiv sucht und
3. kurzfristig auch verfügbar ist.

Dazu kommen dann noch Zumutbarkeitsbestimmungen – d. h., welche Art von Beschäftigungen man wie lange (oder wie oft) ablehnen darf, ohne als arbeitsunwillig zu gelten, die von Land zu Land und oft sogar regional anders ausgestaltet sind.

Arten der Arbeitslosigkeit

» Friktionelle Arbeitslosigkeit entsteht oft allein schon durch Arbeitsplatzwechsel. In der Regel vergeht eine gewisse Zeit zwischen der Beendigung eines Beschäftigungsverhältnisses und dem Beginn eines neuen, weil solche Entscheidungen in einer Marktwirtschaft oft unkoordiniert getroffen werden, und ein neuer Arbeitsplatz unter Umständen erst später frei wird. Dazu kommt gegebenenfalls die Suche nach einem neuen Arbeitsplatz.

Sucharbeitslosigkeit ist jener Teil der friktionellen Arbeitslosigkeit, der vielfach fälschlicherweise als freiwillige Arbeitslosigkeit bezeichnet wird: So-

Definition von Arbeitslosigkeit

Arten der Arbeitslosigkeit

2.1

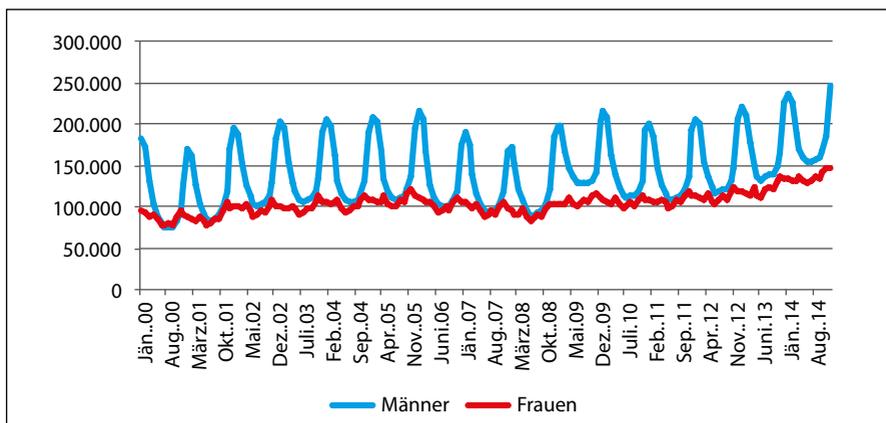
2.2

lange Arbeitslose einen vorhandenen freien Arbeitsplatz nicht annehmen in der Hoffnung, bei fortgesetzter Suche einen noch besseren zu finden, seien sie freiwillig arbeitslos, wird von mancher Seite behauptet. Bei dieser Argumentation wird übersehen, dass auch Unternehmen Suchstrategien haben und sich bei ausreichender Bewerberzahl Zeit mit den Einstellungen lassen. Gesamtwirtschaftlich ist es effizienzsteigernd, in einem gewissen Ausmaß Sucharbeitslosigkeit zuzulassen, um eine möglichst gute Übereinstimmung von ArbeitnehmerInnen und Arbeitsplätzen zu erreichen. Die Existenz von friktioneller und insbesondere Sucharbeitslosigkeit ist der Grund dafür, dass Vollbeschäftigung nicht bedeutet, dass die Arbeitslosigkeit gleich null ist.

Zu hohe friktionelle Arbeitslosigkeit – aus der Sicht einer effizienten Allokation der Arbeitskräfte – kann aber durch verbesserte Arbeitsvermittlung durchaus reduziert werden.

- » In manchen Wirtschaftsbereichen ist die Produktion regelmäßig wiederkehrenden jahreszeitlichen Schwankungen unterworfen. Die Gründe dafür können klimatischer Natur (Landwirtschaft, Bauwirtschaft, Fremdenverkehr) oder institutionell bedingt sein (Weihnachtsgeschäft im Handel). Dadurch entsteht **saisonale Arbeitslosigkeit**. Grafik 1 zeigt, wie sehr die Arbeitslosenzahlen – besonders bei Männern – im Jahresverlauf schwanken.

Grafik 1: **Verlauf der Arbeitslosenzahlen 2000 bis 2014**



2 Arbeitslosigkeit

- » **Konjunkturelle Arbeitslosigkeit** als Folge von (gesamtwirtschaftlichen) Nachfragerückgängen ist in der Regel mit geringerer Kapazitätsauslastung verbunden. Verschiedene Branchen sind von konjunktureller Arbeitslosigkeit zu unterschiedlichen Zeiten und verschieden stark betroffen.
- » **Kapitalmangelarbeitslosigkeit** entsteht, wenn die Unternehmen trotz ausreichender Nachfrage keine zusätzlichen Arbeitskräfte einstellen, weil der vorhandene Kapitalstock eine Produktionsausweitung nicht zulässt.
- » **Strukturelle Arbeitslosigkeit** herrscht, wenn für die Arbeitslosen im Prinzip Arbeitsplätze verfügbar wären, diese aber nicht besetzt werden können, weil regional und/oder qualifikatorisch keine Übereinstimmungen erzielbar sind. Aktive Arbeitsmarktpolitik – insbesondere Qualifizierungsmaßnahmen – ist das geeignete Mittel, um strukturelle Arbeitslosigkeit zu reduzieren, bzw. um zu verhindern, dass sich andere Formen der Arbeitslosigkeit strukturell verfestigen.

Arbeitslosigkeit als Problem baut sich meist über längere Zeit auf. Deswegen sind die verschiedenen Arten der Arbeitslosigkeit nicht voneinander unabhängig und werden in der Regel gleichzeitig nebeneinander bestehen. Speziell der strukturelle Anteil ist oft Gegenstand heftiger wissenschaftlicher und politischer Debatten.

Messung der Arbeitslosigkeit

Zur Messung der Arbeitslosigkeit gibt es verschiedene Methoden und eine Reihe unterschiedlicher Konzepte. Das erklärt auch, warum mehrere Arbeitslosenquoten nebeneinander bestehen können.

- » Bei der **Registermethode** werden die Aufzeichnungen des Arbeitsmarktservice (AMS) zu bestimmten Stichtagen oder kontinuierlich ausgewertet. Dazu ist eine ausreichende regionale Flächendeckung mit Dienststellen nötig, was international oft nicht der Fall ist. Darüber hinaus sind Registerdaten nur

Die Messmethode bestimmt, auf welche Weise die statistische Datengrundlage gewonnen wird. Heutzutage sind zwei Methoden gebräuchlich.

dann aussagekräftig, wenn sich die Mehrzahl der Arbeitslosen auch tatsächlich meldet. Personen mit Leistungsansprüchen aus der Arbeitslosenversicherung sind in den Registern im Allgemeinen gut dokumentiert. Wenn jedoch keine Leistungsansprüche bestehen oder diese schon ausgeschöpft sind, scheinen Arbeitslose in den Registern nur dann auf, wenn sie die Vermittlungsleistungen in Anspruch nehmen wollen. Andernfalls sind sie als versteckte Arbeitslose nicht sichtbar.

- » Bei der **Mikrozensusmethode** werden periodisch **Haushaltsstichproben** unter anderem zum Erwerbsverhalten befragt. Die Ergebnisse der Stichprobe werden dann auf die Gesamtbevölkerung hochgerechnet. Während die Registermethode im günstigsten Fall einer Vollerhebung nahekommt, ist die Hochrechnung einer Stichprobe immer mit einem gewissen Maß an Unschärfe belastet – das wirkt sich besonders bei kleinen Untergruppen stark aus. Für internationale Vergleiche kommt derzeit jedoch praktisch nur die Mikrozensusmethode in Betracht: Wegen der stark abweichenden Erfassungsgrade in den Registern verschiedener Länder sind die auf diese Weise gewonnenen Werte nicht vergleichbar.

Aus der Arbeitsmarktperspektive befinden sich Menschen in einem von drei möglichen Zuständen: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit oder Nichterwerbstätigkeit. Diese Zustände sind in der Realität allerdings nicht scharf getrennt. Man braucht ein **Messkonzept**, um die vielfältigen Überschneidungen zuordnen zu können. An einem Beispiel soll gezeigt werden, wie ein Messkonzept die Ergebnisse beeinflusst: Mikrozensuserhebungen können im Prinzip einen Teil der versteckten Arbeitslosigkeit – die Nichtregistrierten – gut erfassen. Um jedoch auf die Frage nach Arbeitslosigkeit keine völlig unverbindlichen Antworten zu erhalten, muss Arbeitslosigkeit konzeptuell von der Nichterwerbstätigkeit getrennt werden. Eines der notwendigen Kriterien ist die aktive Suche nach Arbeit in unmittelbarer Vergangenheit. Die Gruppe der entmutigten Arbeitslosen, die unter Umständen ein sehr intensives Bedürfnis nach Arbeit hat, ist eben dadurch definiert, dass die aktive Arbeitssuche mangels Erfolgsaussichten eingestellt wurde. Das gängige Messkonzept rechnet sie damit zu den Nichterwerbstätigen. Ein stärkeres Abrücken von der Bedingung aktiver Arbeitssuche würde wiederum Personen mit

2 Arbeitslosigkeit

eher schwach ausgeprägtem Erwerbsinteresse zu den Arbeitslosen rechnen und mitunter überhöhte Werte produzieren¹⁰.

- » Das **Lebensunterhaltskonzept** zählt Personen erst ab einer wöchentlichen Arbeitszeit von 12 Stunden zu den Beschäftigten; ansonsten können sie arbeitslos oder nicht erwerbstätig sein.
- » Beim **Labour-Force-Konzept** gilt man ab einer Arbeitszeit von einer Stunde in der Referenzwoche als beschäftigt. Es wirkt somit im Vergleich arbeitslosigkeitssenkend und erwerbserhöhend.

Ein Teil der versteckten Arbeitslosigkeit wird bei der Mikrozensusmethode gut erfasst: Personen, die aktiv suchen, aber die Vermittlungsleistung nicht in Anspruch nehmen. Die entmutigten Arbeitslosen sind hingegen so definiert, dass sie zwar eigentlich – unter Umständen intensiver als je zuvor – Arbeit wollen, dass sie aber mangels Erfolgsaussichten die aktive Suche aufgegeben haben. Aufgrund des Messkonzepts und der üblichen Arbeitslosigkeitsdefinition wird diese Teilgruppe der versteckten Arbeitslosigkeit auch mit der Mikrozensusmethode nicht erfasst, wenn nicht spezielle Untersuchungsdesigns auf sie zugeschnitten werden. Es gibt allerdings inzwischen eine Reihe von weiteren Arbeitsmarktkennzahlen, welche diese Probleme zum Teil entschärfen. Eine ausführliche Darstellung würde den Rahmen dieses Skriptums aber sprengen.

Kennziffern der Arbeitslosigkeit

Die **Arbeitslosenzahl** gibt an, wie viele Personen zu einem bestimmten Zeitpunkt oder in einem bestimmten Zeitraum arbeitslos waren. Da sich aber Bevölkerung und Erwerbstätigkeit im Lauf der Zeit ändern können, braucht man auch eine Kennziffer, die solche Unterschiede erfasst.

Die **Arbeitslosenquote I** drückt die Arbeitslosen als Prozentsatz des Arbeitskräftepotenzials aus:

$$\frac{\text{Arbeitslose}}{\text{Arbeitslose} + \text{unselbständig Beschäftigte}}$$

Die Arbeitslosenzahl kann auch auf alle Erwerbspersonen einschließlich der Selbständigen bezogen werden (**Arbeitslosenquote II**):

$$\frac{\text{Arbeitslose}}{\text{Arbeitslose} + \text{unselbständig Beschäftigte} + \text{Selbständige}}$$

Beide Typen der Arbeitslosenquote sind in der Arbeitsmarktstatistik gebräuchlich. Das AMS veröffentlicht in Österreich regelmäßig eine Quote vom Typ I, während die meisten internationalen Organisationen (Eurostat, OECD...) verschiedene Varianten des Typs II errechnen.

Tabelle 4: **Österreichs gebräuchlichste Arbeitslosenquoten für ausgewählte Jahre**

Jahr	Nationale Quote (AMS)	Eurostat-Quote ¹¹
1985	4,8	3,6
1990	5,4	3,2
1995	6,6	3,9
2000	5,6	4,4
2005	7,2	5,6
2010	6,9	4,8
2014	8,4	5,6

Als Quotient zweier Zahlen kann die Arbeitslosenquote auch dann sinken, wenn die Arbeitslosenzahl steigt; es muss nur die Nennergröße stärker steigen. Wenn man von steigender oder fallender Arbeitslosigkeit spricht, muss deshalb im Allgemeinen klargestellt werden, ob von der Arbeitslosenzahl oder von der Quote die Rede ist.

Tabelle 5 zeigt die Arbeitslosenquoten verschiedener Altersgruppen: Während die Jugendarbeitslosigkeit in Österreich deutlich niedriger ist als in den meisten anderen EU-Ländern, ist Altersarbeitslosigkeit ein wachsendes Problem. Frauen haben im Schnitt niedrigere Arbeitslosenquoten als Männer.

2 Arbeitslosigkeit

Tabelle 5: Arbeitslosenquoten nach Alter (nationale Quote)

	2000			2005			2010			2014		
	Män.	Fr.	Zus.									
unter 20	3,1	4,7	3,8	4,3	5,8	4,9	4,3	6,5	5,2	4,5	5,8	5,0
20 bis 24	6,7	5,7	6,2	10,2	7,9	9,1	10,5	7,6	9,1	11,5	9,1	10,4
25 bis 29	3,1	4,7	3,8	8,1	6,8	7,5	8,3	6,5	7,4	9,6	8,4	9,0
30 bis 39	5,9	5,6	5,8	7,0	6,7	6,9	7,1	7,1	7,1	8,3	8,1	8,2
40 bis 49	5,0	5,9	5,4	6,8	5,5	6,2	7,1	6,1	6,6	8,0	6,7	7,4
50 bis 59	5,2	5,1	5,2	8,1	6,2	7,2	8,2	7,2	7,8	9,7	7,8	8,9
60 und älter	8,9	9,1	9,0	10,8	2,6	8,8	13,4	4,1	11,4	14,3	3,3	11,6
insgesamt	5,5	5,7	5,6	7,5	6,3	6,9	7,6	6,8	7,2	9,0	7,6	8,4

Betroffenheit¹² und Dauer

Über die personelle Konzentration von Arbeitslosigkeit enthalten Arbeitslosenquoten – genauso wie die Arbeitslosenzahlen – noch wenig Information.

Eine jahresdurchschnittliche Arbeitslosenzahl von 226.700 kann auf verschiedene Weisen zustande kommen. Es können 226.700 Personen das ganze Jahr über arbeitslos sein oder z. B. 2,72 Mio. Personen jeweils einen Monat. Diese letzte etwas extreme Kalkulation entspricht in Österreich nicht den Gegebenheiten, aber sie kann das Problem aus einem anderen Blickwinkel zeigen: 226.700 Arbeitslose (Personenäquivalente) des Jahres 1999 bedeuten, dass grob gesprochen für jedes (ebenfalls jahresdurchschnittliche) Beschäftigungsverhältnis, das überhaupt Arbeitslosigkeit erzeugen kann – also unselbständige Beschäftigung ohne Beamte –, etwa ein Personenmonat Arbeitslosigkeit angefallen ist. Tatsächlich waren 1999 in Österreich jedoch weniger Personen arbeitslos: 716.600 Personen mit einer durchschnittlichen Dauer von 115 Tagen.

Betroffenheit von Arbeitslosigkeit ist folgendermaßen definiert: alle Personen, die im Laufe des Kalenderjahres zumindest einen Tag arbeitslos waren.

Zwischen Betroffenheit, Dauer und Bestand besteht folgende Beziehung:

$$\text{Bestand} = \text{Dauer (gemessen in Jahren)} \times \text{Betroffenheit}$$

Bestandsveränderungen setzen sich aus Veränderungen von Betroffenheit und/oder Dauer zusammen. Dieser Bestand ist messtechnisch allerdings nicht identisch mit dem Jahresdurchschnittsbestand, der aus den Stichtagsbeständen errechnet wird. Es handelt sich vielmehr um das Arbeitslosigkeitsvolumen ausgedrückt in Personenjahren:

$$\text{Bestand} = \text{Arbeitslosentage des Jahres}/365 \text{ bzw. } 366$$

Eine jahresdurchschnittliche Arbeitslosenzahl von 250.000 kann auf verschiedene Weisen zustande kommen. Es können 250.000 Personen das ganze Jahr über arbeitslos sein oder z. B. 3 Mio. Personen jeweils einen Monat. Diese letzte etwas extreme Kalkulation entspricht in Österreich nicht den Gegebenheiten, aber sie kann das Problem aus einem anderen Blickwinkel zeigen: 250.000 Arbeitslose (Personenäquivalente) des Jahres 2010 bedeuten, dass grob gesprochen für jedes (ebenfalls jahresdurchschnittliche) Beschäftigungsverhältnis, das überhaupt Arbeitslosigkeit erzeugen kann – also unselbständige Beschäftigung ohne Beamte –, etwa ein Personenmonat Arbeitslosigkeit angefallen ist. Tatsächlich waren 2010 in Österreich jedoch weniger Personen arbeitslos: 853.700 Personen mit einer durchschnittlichen Dauer von 111 Tagen.

Tabelle 6: Stichtagsmittelwerte und Volumswerte für ausgewählte Jahre

	Stichtagsmittel	Personenjahre
1995	215.716	218.813
1997	233.349	236.222
1999	221.744	226.762
2000	194.314	200.090
2001	203.884	207.628
2004	243.880	247.851
2005	252.654	257.661
2006	239.174	245.974
2007	222.248	228.442

2 Arbeitslosigkeit

2009	260.309	267.335
2010	250.782	258.764
2014	319.357	326.239

Tabelle 7: Betroffenheit und Dauer für ausgewählte Jahre

	Betroffenheit	Dauer
1990	566.169	106,8
1995	686.981	116,3
1997	704.954	122,3
1999	716.624	115,5
2000	688.873	106,3
2001	706.239	107,3
2004	778.431	119,0
2005	801.521	121,0
2006	802.563	112,0
2007	775.341	110,0
2009	852.180	115,0
2010	853.725	111,0
2014	922.387	129,0

Aus Tabelle 6 und 7 ist ersichtlich, dass der Anstieg des Arbeitslosenbestandes nach der Jahrhundertwende in Österreich sowohl durch steigende Betroffenheit als auch durch zunehmende Dauer ausgelöst worden ist. Die Arbeitsmarkterholung nach 2005 erfolgte hingegen zunächst ausschließlich über die Dauerkomponente, weil die Betroffenheit noch immer leicht anstieg. In der Wirtschaftskrise 2009 kam es sowohl zu einem Anstieg der Betroffenheit als auch der Dauer. Die Arbeitsmarkterholung 2010 erfolgte bei weiter steigender Betroffenheit auch wieder über die Dauerkomponente. Seit dem Jahr 2000 kam es bei einem Beschäftigungswachstum von 6,4% zu einer Zunahme der Betroffenheit

von Arbeitslosigkeit um 23,9% und zu einem Anstieg des jahresdurchschnittlichen Arbeitslosenbestandes um fast 30%. Seit dem Jahr 2010 ist die Betroffenheit um weitere 8% gestiegen und die Dauer sogar um 16%.

Wer sich schon einmal genauer mit Arbeitsmarktstatistiken beschäftigt hat, wird wissen, dass Dauer der Arbeitslosigkeit kein eindeutiger Begriff ist. Dies findet seine Erklärung darin, dass Arbeitslosigkeit ein dynamischer Prozess ist. Das heißt, die Bestände werden laufend umgeschichtet: in jedem Zeitraum gehen Personen zu und andere gehen ab. Damit hat man entweder das Problem, dass nicht alle arbeitslosen Personen erfasst werden können oder aber der Beobachtungszeitraum begrenzt werden muss.

Die **vollendete Dauer** misst für alle in einem bestimmten Zeitraum (ein Monat oder ein Jahr) abgegangenen Personen die durchschnittliche Dauer ihrer abgeschlossenen Arbeitslosigkeitsepisoden – nicht alle Personen werden berücksichtigt.

Die **bisherige Dauer** misst für alle Personen, welche zu einem bestimmten Zeitpunkt im Bestand sind, die bis zum Stichtag angefallene Dauer – alle Personen werden zum Stichtag erfasst, aber alle Episoden zur Zukunft hin abgeschnitten.

Die **Dauern der Betroffenen in den personenbezogenen Längsschnittauswertungen** sind auf beiden Seiten des Längsschnittes (derzeit Einjahres- und Fünfjahres-Schnitte) abgeschnitten und können deshalb höchstens diese Länge erreichen.

Man muss sehr vorsichtig mit der Formulierung „die Arbeitslosen“ umgehen. Die Arbeitslosen betrachtet zu einem bestimmten **Zeitpunkt** haben in der Regel eine völlig andere Struktur als die Arbeitslosen betrachtet über einen längeren **Zeitraum**, in der Regel ein Jahr. Langzeitarbeitslose haben eine größere Wahrscheinlichkeit, durch die Stichtagszählung erfasst zu werden als Kurzeitarbeitslose und sind daher in diesen Beständen stärker vertreten als in den personenbezogenen Längsschnittauswertungen; man sagt, Arbeitslosenbestände sind dauergewichtet. Es passiert laufend, dass in der tagespolitischen Diskussion die Struktur von Bestandsauswertungen für Aussagen über personelle Zusammensetzung und Eigenschaften „der Arbeitslosen“ herangezogen wird. Diese Vorgehensweise ist im Allgemeinen falsch. Dadurch entsteht fälschlicherweise der Eindruck, die Arbeitslosen seien eine Personengruppe, welche eher schwer zu vermitteln und relativ lange im Bestand sei. Wenn man korrekterweise die Längsschnittauswer-

2 Arbeitslosigkeit

tungen zugrundelegt, zeigt sich, dass die meisten Arbeitslosen relativ schnell wieder aus den Beständen ausscheiden. Andererseits wiederum ist die Last der Arbeitslosigkeit sehr ungleich verteilt: Von allen arbeitslosen Personen eines gewissen Zeitraums trägt eine kleine Gruppe einen großen Teil des Arbeitslosigkeitsvolumens; gemessen in Tagen der Arbeitslosigkeit.

Folgen der Arbeitslosigkeit

- » Gesamtwirtschaftlich ist die Folge von Arbeitslosigkeit ein **laufendes Zurückbleiben der Wirtschaftsleistung** hinter dem Potenzial. Dieser Punkt wiegt in armen Gesellschaften naturgemäß viel schwerer als z. B. in einer „Überflusgesellschaft“ des 21. Jahrhunderts. Aber auch in wohlhabenden Ländern – mit Sättigungserscheinungen auf manchen Märkten – stellt die Nichtnutzung von Produktionsmöglichkeiten einen durchaus ernstzunehmenden Wohlstandsverlust dar, besonders wenn man berücksichtigt, dass bei hoher Arbeitslosigkeit die öffentlichen Haushalte in Finanzierungsprobleme kommen, weil die Steuer- und Beitragsaufkommen bei gleichzeitig wachsenden Ausgaben niedriger ausfallen.
- » Wenn es über längere Zeit nicht gelingt, die Arbeitslosigkeit auf ein sozial akzeptables Niveau zu senken, **geraten Löhne und Arbeitsbedingungen unter Druck**. Es kann zu schleichenden Entsolidarisierungserscheinungen kommen und Arbeitslose – insbesondere Langzeitarbeitslose – sehen sich vermehrt der Verdächtigung ausgesetzt, nicht wirklich arbeiten zu wollen.
- » Die Existenz von Arbeitslosigkeit heißt ja – im Gegensatz zu anderen Formen von Unterbeschäftigung der Erwerbsinteressierten – unter anderem, dass sich der Mangel an Beschäftigungsmöglichkeiten nicht gleichmäßig auf alle Erwerbsinteressierten aufteilt. Damit entstehen **für die Betroffenen sehr viel schwerer wiegende Probleme**.
- » Die unmittelbare individuelle Folge von Arbeitslosigkeit ist der Verlust des Erwerbseinkommens, welcher durch die Existenz eines Unterstützungssystems nur teilweise ausgeglichen werden kann. Einerseits sind die Einkommensersatzraten¹³ in den meisten Ländern eher niedrig angesetzt und

andererseits bestehen Anspruchsvoraussetzungen, welche nicht von allen Arbeitslosen erfüllt werden können. Insbesondere junge ArbeitnehmerInnen und Personen, die sich am Rande des Beschäftigungssystems befinden, haben große Probleme, die **Anwartschaftszeiten** zusammenzubekommen.

- » Sofern Arbeitslosigkeit eine kurze Zwischenperiode der Erwerbstätigkeit darstellt, dominiert der finanzielle Verlust die Problemlage. Wenn sie länger andauert, ergeben sich jedoch eine ganze Reihe von Konsequenzen, die nicht nur individuell, sondern auch gesellschaftlich ungünstig sind. Mit fortschreitender Arbeitslosigkeit werden die Qualifikationen der Betroffenen immer stärker entwertet und es ist auf den Arbeitsmärkten mit Stigmatisierungsercheinungen zu rechnen.
- » Da Erwerbsarbeit für die Mehrzahl der Menschen ein wichtiger identitätsstiftender Faktor ist, führt Arbeitslosigkeit oft zu einem **fortschreitenden gesellschaftlichen Ausschluss** und zu **Resignation bei den Betroffenen**. Langfristig können psychische und gesundheitliche Probleme dazukommen, welche die Marginalisierung weiter verstärken.

2 Arbeitslosigkeit



Schuhaktion (1946)



Arbeitslosigkeit (1968)

SKRIPTEN ÜBERSICHT



SOZIALRECHT		
SR-1	Grundbegriffe des Sozialrechts	
SR-2	Sozialpolitik im internationalen Vergleich	
SR-3	Sozialversicherung – Beitragsrecht	
SR-4	Pensionsversicherung I: Allgemeiner Teil	
SR-5	Pensionsversicherung II: Leistungsrecht	
SR-6	Pensionsversicherung III: Pensionshöhe	
SR-7	Krankenversicherung I: Allgemeiner Teil	
SR-8	Krankenversicherung II: Leistungsrecht	
SR-9	Unfallversicherung	
SR-10	Arbeitslosenversicherung I: Allgemeiner Teil	
SR-11	Arbeitslosenversicherung II: Leistungsrecht	
SR-12	Insolvenz-Entgeltssicherung	
SR-13	Finanzierung des Sozialstaates	
SR-14	Pflege und Betreuung	
SR-15	Bedarfsorientierte Mindestsicherung	
Die einzelnen Skripten werden laufend aktualisiert.		

ARBEITSRECHT		
AR-1	Kollektive Rechtsgestaltung	
AR-2A	Betriebliche Interessenvertretung	
AR-2B	Mitbestimmungsrechte des Betriebsrates	
AR-2C	Rechtstellung des Betriebsrates	
AR-3	Arbeitsvertrag	
AR-4	Arbeitszeit	
AR-5	Urlaubsrecht	
AR-6	Entgeltfortzahlung im Krankheitsfall	
AR-7	Gleichbehandlung im Arbeitsrecht	
AR-8A	ArbeitnehmerInnenschutz I: Überbetrieblicher ArbeitnehmerInnenschutz	
AR-8B	ArbeitnehmerInnenschutz II: Innerbetrieblicher ArbeitnehmerInnenschutz	
AR-9	Beendigung des Arbeitsverhältnisses	
AR-10	Arbeitskräfteüberlassung	
AR-11	Betriebsvereinbarung	
AR-12	Lohn(Gehalts)exekution	
AR-13	Berufsausbildung	
AR-14	Wichtiges aus dem Angestelltenrecht	
AR-15	Betriebspensionsrecht I	
AR-16	Betriebspensionsrecht II	
AR-18	Abfertigung neu	
AR-19	Betriebsrat – Personalvertretung Rechte und Pflichten	
AR-21	Atypische Beschäftigung	
AR-22	Die Behindertenvertrauenspersonen	

GEWERKSCHAFTSKUNDE		
GK-1	Was sind Gewerkschaften? Struktur und Aufbau der österreichischen Gewerkschaftsbewegung	GK-4 Statuten und Geschäftsordnung des ÖGB
GK-2	Geschichte der österreichischen Gewerkschaftsbewegung von den Anfängen bis 1945	GK-5 Vom 1. bis zum 18. Bundeskongress
GK-3	Die Geschichte der österreichischen Gewerkschaftsbewegung von 1945 bis heute	GK-7 Die Kammern für Arbeiter und Angestellte
		GK-8 Die sozialpolitischen Errungenschaften des ÖGB

Die VÖGB-Skripten online lesen oder als Gewerkschaftsmitglied gratis bestellen:
www.voegb.at/skripten

3 Arbeitsmarktpolitik

Im weitesten Sinne umfasst Arbeitsmarktpolitik alle Maßnahmen, die den Ausgleich von Angebot und Nachfrage auf den Arbeitsmärkten quantitativ und/oder qualitativ beeinflussen. Das läuft darauf hinaus, dass die Mehrzahl aller politischen Entscheidungen Arbeitsmarkt- und Beschäftigungskonsequenzen in der einen oder anderen Form hat.

Die Ziele der Arbeitsmarktpolitik sind:

- » Vermeidung und Reduzierung von Arbeitslosigkeit (insbesondere Langzeitarbeitslosigkeit)
- » Erhaltung eines allgemein hohen Beschäftigungsniveaus
- » Erhöhung der Erwerbsfähigkeit älterer ArbeitnehmerInnen
- » Chancengleichheit für bisher benachteiligte Gruppen des Arbeitsmarktes (insbesondere Frauen und MigrantInnen)
- » Erhaltung und Ausbau der sozialen und persönlichen Sicherheit
- » Förderung des Breitenwohlstandes
- » Erhaltung und Ausbau von Mitbestimmungsmöglichkeiten
- » Erhöhung der Erwerbsbeteiligung

Die Aufzählung der wichtigsten arbeitsmarktpolitischen Ziele macht deutlich, dass Arbeitsmarktpolitik nur einen Blickwinkel der allgemeinen Wirtschaftspolitik darstellt und von Wachstums- und Konjunkturpolitik sowie Sozialpolitik nicht wirklich getrennt gesehen werden kann.

Aus Arbeitsmarktsicht soll die allgemeine Wirtschaftspolitik ein ausreichendes Wachstum zur Erreichung der beschäftigungspolitischen Ziele ermöglichen und das Vertrauen in diese Entwicklung stabilisieren. Durch geeignete konjunkturpolitische Maßnahmen kann gegebenenfalls weltwirtschaftlichen Turbulenzen in ihren Arbeitsmarktauswirkungen zumindest teilweise gegengesteuert und die Entstehung von konjunktureller Arbeitslosigkeit gedämpft werden. (Siehe dazu die Skripten WI 2, WI 3 und WI 7.)

Maßnahmen zur Steuerung des Arbeitsangebotes gehören meist zur allgemeinen Wirtschaftspolitik, zur Sozialpolitik oder zur Bildungspolitik. In der Vergangenheit wurde wiederholt durch erleichterten Zugang zur Frühpension ein Ansteigen der Arbeitslosigkeit gedämpft.

Passive Arbeitsmarktpolitik ist in erster Linie die zumindest teilweise Kompensation des Einkommensausfalls infolge von Arbeitslosigkeit. Dazu dient die Arbeitslosenversicherung, welche zu gleichen Teilen durch Versicherungsbeiträge von ArbeitgeberInnen und ArbeitnehmerInnen finanziert wird. Die wichtigsten Leistungen für Arbeitslose sind das Arbeitslosengeld und die Notstandshilfe.

Ein Anspruch auf **Arbeitslosengeld** besteht, wenn eine Person arbeitslos ist und die Anwartschaft erworben hat sowie arbeitsfähig und arbeitswillig ist, solange die Bezugsdauer nicht ausgeschöpft ist.

Notstandshilfe wird gewährt, wenn es auch danach nicht möglich ist, den/die Arbeitslose/n in Beschäftigung zu bringen, sei es auf Grund persönlicher Umstände wie Krankheit oder Alter oder aber auf Grund einer schwierigen (regionalen) Arbeitsmarktlage. Für die Gewährung der Notstandshilfe gibt es allerdings eine Reihe von Einschränkungen (Haushaltseinkommen etc).

Im Jahr 2014 betrug das Arbeitslosengeld im Durchschnitt 29,4 € pro Tag und die Notstandshilfe 23,6 € pro Tag.

Einige internationale Organisationen haben in der Vergangenheit immer wieder bemängelt, dass in Österreich der Anteil der passiven Maßnahmen vergleichsweise hoch war. Österreich gehört im internationalen Vergleich zu den Ländern mit den niedrigsten Quoten an Langzeitarbeitslosigkeit und Jugendarbeitslosigkeit. Für die Mehrzahl der Arbeitslosen, die aus eigener Kraft bald wieder einen Arbeitsplatz findet, ist der Einkommensersatz als Maßnahme ausreichend, weil es hilft, die Suchzeit finanziell zu überbrücken.

Tabelle 8: **Gebahrung des Arbeitsmarktservice** (in Mio. €)

	2001	2005	2007	2010	2014
Einnahmen:	4.597,6	4.614	4.744	4.818	6.000
davon: Arbeitslosenversicherungsbeiträge	3.928,2	3.247	4.305	4.772	5.847
Ausgaben:	4.597,6	4.614	4.744	6.061	7.168
davon: Leistungen nach dem AIVG	2.870,1	3.616	3.507,6	4.557	5.402
Arbeitsmarktpolitische Maßnahmen	551,2	597	821	995,8	1.023
Verwaltungsaufwand	295,6	275	299	367,7	395

3 Arbeitsmarktpolitik

Die Maßnahmen der **aktiven Arbeitsmarktpolitik** gehen über reine Einkommensersatzleistungen hinaus. Hauptzielgruppen sind Personen, die aus eigener Kraft entweder gar keine oder nur schlechte und instabile Arbeitsplätze finden können.

- » **Ausbildungs-, Weiterbildungs- und Schulungsmaßnahmen:** Während die jährliche Erneuerung der Erwerbsbevölkerung unter 3 Prozent liegt, gehen schätzungsweise 10 Prozent aller Arbeitsplätze jedes Jahr verloren. Änderungen der Nachfrage und der Produktionsbedingungen lassen berufliche Qualifikationen rasch veralten. Durch Qualifizierungsmaßnahmen – berufsbegleitend oder Vollzeit – sollen Vermittelbarkeit und Mobilität von Erwerbstätigen verbessert und strukturelle Arbeitslosigkeit reduziert werden.
- » Bei regionalen Disparitäten auf den Arbeitsmärkten können **Maßnahmen zur Förderung der räumlichen Mobilität** eingesetzt werden.
- » **Betriebliche Förderungen zur Sicherung, Erhaltung und Schaffung von Arbeitsplätzen** setzen bei den Betrieben an. Die Maßnahmen reichen von Subventionen unterschiedlicher Art an bestehende Unternehmen bis zur gezielten Förderung von Betriebsansiedlungen in strukturschwachen Regionen.
- » **Spezielle Förderungen für Personengruppen mit Benachteiligungen am Arbeitsmarkt** beinhalten die Subventionierung von Arbeitsplätzen genauso wie die Schaffung von neuen Arbeitsplätzen im öffentlichen oder gemeinnützigen Bereich („zweiter Arbeitsmarkt“).
- » **Aktivierende Maßnahmen**, welche hauptsächlich darauf ausgerichtet sind, die negativen psychischen Folgen (Resignation) längerer Arbeitslosigkeit zu verringern, können gesondert eingesetzt werden oder Bestandteil anderer aktiver Maßnahmen sein.
- » **Arbeitsvermittlung** gehört zu den aktiven Maßnahmen im erweiterten Sinn. Durch Beratung und Information können die Suchkosten und die Suchzeiten der Arbeitssuchenden (und auch der Unternehmen) verringert werden (Maßnahme gegen friktionelle Arbeitslosigkeit).

SKRIPTEN ÜBERSICHT



WIRTSCHAFT	
WI-1	Einführung in die Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftswissenschaften
WI-2	Konjunktur
WI-3	Wachstum
WI-4	Einführung in die Betriebswirtschaftslehre
WI-5	Beschäftigung und Arbeitsmarkt
WI-6	Lohnpolitik und Einkommensverteilung
WI-7	Der öffentliche Sektor (Teil 1) – in Vorbereitung
WI-8	Der öffentliche Sektor (Teil 2) – in Vorbereitung
WI-9	Investition
WI-10	Internationaler Handel und Handelspolitik
WI-12	Steuerpolitik
WI-13	Bilanzanalyse
WI-14	Der Jahresabschluss
WI-16	Standort-, Technologie- und Industriepolitik

Die einzelnen Skripten werden laufend aktualisiert.

POLITIK UND ZEITGESCHICHTE	
PZG-1A	Sozialdemokratie und andere politische Strömungen der ArbeiterInnenbewegung bis 1945
PZG-1B	Sozialdemokratie seit 1945 (in Vorbereitung)
PZG-2	Christliche Soziallehre
PZG-3	Die Unabhängigen im ÖGB
PZG-4	Liberalismus/Neoliberalismus
PZG-6	Rechtsextremismus
PZG-7	Faschismus
PZG-8	Staat und Verfassung
PZG-10	Politik, Ökonomie, Recht und Gewerkschaften
PZG-11	Gesellschaft, Staat und Verfassung im neuzeitlichen Europa, insbesondere am Beispiel Englands

SOZIALE KOMPETENZ			
SK-1	Sprechen – frei sprechen	SK-5	Moderation
SK-2	Teamarbeit	SK-6	Kommunizieren und Werben mit System
SK-3	NLP	SK-8	Führen im Betriebsrat
SK-4	Konfliktmanagement		

Die VÖGB-Skripten online lesen oder als Gewerkschaftsmitglied gratis bestellen:
www.voegb.at/skripten

Fußnoten

- ¹ Rigidität = Starrheit
- ² Im Allgemeinen ist der Arbeitsmarkt ein Markt für unselbständige Arbeit; im Falle von selbständiger Arbeit werden in der Regel die Produkte dieser Arbeit auf Gütermärkten gehandelt.
- ³ Auf den Arbeitsmärkten sind die ArbeitgeberInnen die NachfragerInnen von Arbeit und ArbeitnehmerInnen die AnbieterInnen.
- ⁴ Die Zuordnung der Beschäftigung in Tabelle 1 erfolgt nach dem Hauptaktivitätsbereich der Unternehmen, nicht nach den Tätigkeiten der Beschäftigten. Dadurch wird der Dienstleistungsanteil statistisch sogar noch unterschätzt.
- ⁵ Friktionen = Reibungen, Reibungsverluste
- ⁶ Viele Modelle gehen davon aus, dass sich die Gewerkschaften monopolistisch verhalten, indem sie die Lohnsumme ihrer Mitglieder maximieren. Dabei kann kollektiv freiwillige Arbeitslosigkeit entstehen. Obwohl dann der Output nicht dem möglichen Maximum entspricht, kann aus der Sicht aller ArbeitnehmerInnen eine günstigere Einkommensverteilung das Ergebnis sein, besonders wenn die Beschäftigten die Arbeitslosen in gewissem Umfang kompensieren – Arbeitslosenversicherung – und die Arbeitslosigkeit personell nicht zu sehr konzentriert ist. In einer Situation, in der einige Großunternehmen auf den Arbeitsmärkten den Wettbewerb verzerren, kann gewerkschaftliches Verhalten darüber hinaus durchaus beschäftigungserhöhend wirken, wenn sie zu dem monopolistischen Verhalten ein Gegengewicht darstellen.
- ⁷ John Maynard Keynes (1883 – 1946), britischer Ökonom und Begründer der modernen Makroökonomie.
- ⁸ Ein Unternehmen ist nachfragebeschränkt, wenn es zu den aktuellen Preisen kostendeckend mehr produzieren könnte, der Markt aber die zusätzliche Produktion nicht aufnehmen kann; es ist angebotsbeschränkt, wenn zum gleichen Preis mehr Waren abgesetzt werden könnten, eine Produktionsausweitung aber nur mit steigenden Stückkosten möglich wäre.
- ⁹ Diese Definition wurde und wird nicht in allen Ländern und nicht zu allen Zeiten rigoros eingehalten. Bei Vergleichen ist deshalb ein gewisses Maß an Vorsicht immer angebracht! In Österreich wurden beispielsweise Arbeitssuchende in Beschäftigung bis Anfang der siebziger Jahre teilweise als arbeitslos gezählt. Weitere Details finden sich auch im Abschnitt Messkonzepte.
- ¹⁰ Obwohl die – prinzipiell unvermeidliche – Wahl eines Messkonzepts das statistische Bild von den Arbeitsmärkten beeinflusst, ist dies nicht mit Statistikmanipulation gleichzusetzen. Statistikmanipulation bedeutet, dass innerhalb eines Messkonzepts – z. B. durch besondere Berücksichtigung der Messzeitpunkte – die Ergebnisse beeinflusst werden.
- ¹¹ Bei der Eurostat-Quote kommt es mit dem Vorliegen aktueller Arbeitsmarktdaten immer auch zu einer vollständigen Neuberechnung der Quoten für vergangene Jahre.
- ¹² Betroffene sind nicht identisch mit den Personen, welche im Laufe des Jahres arbeitslos geworden sind; unter den Betroffenen sind auch all jene, deren Arbeitslosigkeit vor Jahresanfang begonnen hat und sich in das laufende Jahr erstreckt (in Österreich die letzten Jahre jeweils etwa ein Drittel der Betroffenen).
- ¹³ Einkommensersatzraten geben an, wie viel Prozent des vorherigen Verdienstes die Unterstützungszahlungen ausmachen.

Zum Autor

Der Autor hat Volkswirtschaft an der Universität Wien studiert und ist Arbeitsmarktexperte in der AK Wien.

Notizen

VÖGB/AK-SKRIPTEN

Die Skripten sind eine Alternative und Ergänzung zum VÖGB/AK-Bildungsangebot und werden von ExpertInnen verfasst, didaktisch aufbereitet und laufend aktualisiert.

UNSERE SKRIPTEN UMFASSEN FOLGENDE THEMEN:

- › Arbeitsrecht
- › Sozialrecht
- › Gewerkschaftskunde
- › Praktische Gewerkschaftsarbeit
- › Internationale Gewerkschaftsbewegung
- › Wirtschaft
- › Wirtschaft – Recht – Mitbestimmung
- › Politik und Zeitgeschehen
- › Soziale Kompetenz
- › Humanisierung – Technologie – Umwelt
- › Öffentlichkeitsarbeit

SIE SIND GEEIGNET FÜR:

- › Seminare
- › ReferentInnen
- › Alle, die an gewerkschaftlichen Themen interessiert sind.

Nähere Infos und
kostenlose Bestellung:
www.voegb.at/skripten
E-Mail: skripten@voegb.at
Adresse:
Johann-Böhm-Platz 1,
1020 Wien
Tel.: 01/534 44-39244



Die Skripten gibt es hier zum Download:



www.voegb.at/skripten

Leseempfehlung:
Reihe Zeitgeschichte und Politik

